



remember

KIM
HENRY

Ryan

Roman

SIEBEN VERLAG

Remember Ryan

Kim Henry

SIEBEN  VERLAG

Remember Ryan
Kim Henry

© 2015 Sieben Verlag, 64354 Reinheim
© Covergestaltung Andrea Gunschera

ISBN Taschenbuch: 9783864435270
ISBN eBook-PDF: 9783864435287
ISBN eBook-epub: 9783864435294

www.sieben-verlag.de

Kapitel 1

Es waren Fehlzündungen, die Ryan McKnight aus seinem dringend benötigten Schlaf weckten. Die letzte Nacht war kurz gewesen, zuerst der Auftritt in der spätabendlichen Live-Show in Melbourne mit anschließender, gehörig aus dem Ruder gelaufener After-Show-Party, dann der Pub in der Fenton Street in Oakleigh East. Oh verdammt, der Pub. Sein Schädel dröhnte. Der neue Tag war längst angebrochen gewesen, als sie endlich ins Hotel zurückkehrten. Dort war der nächste Ärger vorprogrammiert, denn die Zimmer waren für den nächsten Tag schon wieder gebucht und sollten bis zehn Uhr geräumt werden. Rockstar-Bonus? Fehlanzeige. Sie waren an einen siebzig Jahre alten Concierge ohne jede Spur von Humor geraten. Barry, der Manager von Purple Raven, saß in seinem Büro in Sydney und betrieb Schadensbegrenzung, soweit das möglich war.

Noch eine Fehlzündung. Ryan stützte den malträtierten Schädel in seine Hand und schaute aus dem Busfenster. Hinter ihm rumorte es in einer der Schlafkojen. Die, in die Daniel sich mit dem Groupie verkrochen hatte. Wie hieß die? Sally? Sammy? Sarah? Auf jeden Fall war sie es gewesen, der ihnen den Geheimtipp mit dem im Inneren einer halb verfallenen Autowerkstatt verborgenen Pub gegeben hatte, in dem verbotene Getränke ausgeschenkt wurden. Ryan fragte sich, wie das Mädchen wieder nach Hause kommen wollte. Dass der Bassist ein Groupie nach dem Vögeln behielt, war noch nie vorgekommen.

Zumindest schienen die beiden Spaß zu haben.

Er schaute zum Fenster hinaus, als der Bus langsamer wurde und vom Highway abbog. In einer Staubwolke materialisierten sich ein paar flache Gebäude, die einen weitläufigen Parkplatz umstanden.

Dazu ein Diner in einem zweistöckigen Bau, der vermutlich einmal weißgestrichen gewesen war, jetzt aber die Farbe des ewig über diese Gegend herziehenden gelben Sandes angenommen hatte.

„Wo sind wir?“, wollte er wissen.

Cooper stand bereits vorn beim Fahrer und hatte das Handy am Ohr. Vermutlich telefonierte er mit Barry. Ryan wunderte sich immer wieder, wie es dieser Tausendsassa, Leadsänger von Purple Raven und seit Jahr und Tag sein bester Freund, schaffte, trotz Unmengen verbotener Flüssigkeiten nie einen Kater zu haben. „Drei Meilen hinter Mittagong“, rief Cooper ihm zu, ohne das Telefon herunterzunehmen. „Der Bus ist hinüber.“

„War ja klar.“ Deshalb also war ihm beim Aufwachen die Gegend so bekannt vorgekommen. Er schob sich aus der Sitzbank und prügelte mit der geschlossenen Faust einmal heftig gegen die dünne Wand der Kojе, aus der soeben ein verzücktes Quietschen getönt war. „Komm zum Ende, Dan, das ist ja nicht auszuhalten.“

Im nächsten Moment geriet der Bus ins Schlingern, die Bremsen blockierten. „Pass doch auf! Scheiße, was war das denn?“ Gerade so gelang es Ryan, sich am Rahmen von Dans Kojе festzuhalten, bevor er den Boden küsste. Adam, der Fahrer, riss das Lenkrad herum, und nur weil der Bus so langsam fuhr, blieb er auf allen vier Rädern. Das Bremsmanöver schleuderte Ryan gegen die Rückenlehne eines der Sitze. Wutentbrannt stürmte er nach vorn.

„Hast du sie noch alle?“, motzte er Adam an.

„Sollte ich das Kind überfahren?“

„Welches Kind?“

Cooper wies nach links, wo drei halbwüchsige Jungs mit ihren Mountain Bikes stehengeblieben waren und mit großen Augen den Bus anstarrten. „Der dünne mit

dem grünen Rad ist direkt vor uns durch den Staub gefegt. Kaum sichtbar.“

„Haben die kein Zuhause? Welcher Idiot lässt seine Kinder auf einem Motelparkplatz radfahren? Geht's noch?“

Cooper gab ihm einen Klaps auf den Hinterkopf. „Du hast das in dem Alter auch gemacht. Um was wetten wir? Entweder Motels oder Supermärkte. Keiner hat das je anders gemacht.“

Ryan zerrte seine Gitarre aus der Koje über dem Kopf seines Kumpels und strebte zum Ausgang.

„Ich muss telefonieren“, knurrte er. „Mach die Tür auf, Adam.“

„Hey!“ Das war die verschlafene Stimme von Josh, der mit Kopfhörern auf den Ohren in einer der hintersten Bänke saß und hämisch grinste. Der Schlagzeuger war zwar ständig bekifft und wirkte meistens so, als ob er fest schlief, aber ihm entging einfach nichts. „Wen willst du denn anrufen?“

„Geht dich einen Scheißdreck an.“ Wenn er unausgeschlafen war, verhielt er sich wie ein bockiger Teenager. Er wusste das, hatte aber keine Lust, etwas daran zu ändern.

„Kylie mit den spitzen Schreien? Warum rufst du die nicht von deinem Handy an?“

„Weil ich nicht will, dass sie meine Nummer hat. Ich brauche zwischendurch auch mal meine Ruhe.“

„Schon mal was von Rufnummerunterdrückung gehört? Ich kann nicht glauben, dass deine Weiber sowas mit sich machen lassen“, brummte Josh.

„Weil sie dafür The Knight bekommen. Scharfes Schwert und alles. Machst du jetzt die Tür auf, Adam?“

Die Staubwolke, in der der Bus zum Stehen gekommen war, legte sich. Ryan sah auf die Uhr. Kurz nach drei an einem lauschigen Sonntagnachmittag im

Januar. Die Sonne stand noch hoch, die Luft geschwängert von sommerlicher Hitze. Hier draußen war der Brandgeruch noch viel penetranter. Aber die Genugtuung darüber, dass er Recht gehabt hatte, wollte sich nicht einstellen. Ein stetiges Summen umgab ihn, aber er wusste, dass es nur in seinem Kopf war. Etwas in ihm sehnte sich danach, dass es endlich anfang. Dass diese Warterei, diese Unsicherheit ein Ende hatte. Außerdem hasste er es, Dates absagen zu müssen. Die Damen der jeweiligen Wahl gingen damit nicht so gut um. Es störte ihn nicht weiter, was das emotional mit ihnen anrichtete, aber er konnte es nicht ausstehen, dass sie danach ewig drauf herumritten, dass er noch was wiedergutzumachen hatte. Meistens machte er dann Schluss. Aber er kannte Kylie gerade erst zwei Wochen, und die letzte Aktion, als er mit einer sogenannten festen Freundin Schluss gemacht hatte, war von übelsten Schlagzeilen begleitet gewesen, die dem Image der Band eine Delle eingebracht hatten. Cooper hatte ihn gebeten, das nächste Mal etwas diskreter zu sein. Aber diskret Schluss machen ging nicht. Es würde wieder im Karton rumpeln, und darauf hatte er keinen Bock.

Cooper hängte sich aus der Bustür heraus. „Hast du ABC angerufen?“, schrie er über den Platz.

„Mach du das“, rief Ryan zurück und schob die Gitarre auf seinem Rücken zurecht. „Du kannst das besser.“

„Danke für nichts, Mate! Was ist mit Barry?“

Ryan winkte desinteressiert ab, und Coopers Fluch ignorierte er. Ein Telefon. Er entschied, dass die Tür, vor der sich eine Werbetafel im Wind drehte, der Eingang zur Rezeption sein müsste, und machte sich auf den Weg. Schnarrend bremste ein Fahrrad im Dreck halb hinter, halb neben ihm, das Hinterrad schlingerte aus der Bahn, ehe der Fahrer es zum

Stehen brachte. Effektiv, dachte er. Der Bengel fährt nicht erst seit gestern.

„Seid ihr die Jungs von Purple Raven?“ Stimmbruch. Er grinste und drehte sich um, ohne stehenzubleiben, ging rückwärts weiter. Es war der Junge mit den dunklen Haaren, der nahe dran war an den ersten Zeichen von Unterernährung und von dem Josh behauptete, er sei vor den Bus gefahren. Lernte wohl nicht, der Knabe.

„Was, wenn?“, fragte er zurück.

„Kann ich ein Autogramm haben?“

„Soll ich auf deinem Fahrrad unterschreiben?“

„Du bist der Gitarrist, ja?“

Sein Grinsen verbreiterte sich, er blieb stehen und klopfte auf das Gehäuse des Instruments über seiner Schulter. „Wie kommst du denn darauf?“

„Die Gitarre verrät dich“, sagte der Junge, ohne das Gesicht zu verziehen. „Hey, wollt ihr hier übernachten? Es ist tote Hose jetzt nach Weihnachten, keiner hat mehr Geld. Es ist alles leer. Was ist denn mit dem Bus?“

„Soll ich dir auch antworten oder macht es dir einfach Spaß, Fragen zu stellen?“

Der Junge kletterte wieder auf sein Rad, um den Abstand zwischen ihnen zu verringern. „Soll ich dir was verraten?“

„Kann ich dich denn aufhalten?“

„Ich hab alle eure Songs, aber meine Mom weiß das nicht.“

„Du verschwendest dein Taschengeld.“

„Nö. Ich lade die aus dem Internet runter.“

„Du bist ein Krimineller.“

„Das ist nicht meine Schuld. Meine Mom erlaubt mir nicht, eure Alben zu kaufen.“

„Deine Mom ist eine kluge Frau. Du hintergehst sowohl sie als auch mich, wenn du sowas machst. Soll

ich dich anzeigen?“

„Würdest du das denn? Ich bin erst dreizehn, was soll denn dabei rauskommen? Ich bin ja noch nicht strafmündig.“

„Eine prächtige Schadensersatzklage an deine Mom. Sie wird sich bedanken.“

„Dann würde sie endlich diesen Kasten hier verkaufen müssen. Das nervt so, sie klammert sich dran wie eine Ersaufende sich an eine Holzplanke von dem auseinanderbrechenden Schiff klammert.“

„Du magst Schiffe?“

„Habe ich das gesagt?“

„Deiner Mom gehört der Laden hier? Was ist mit deinem Dad?“

„Hab ich nicht.“

„Jeder hat einen Dad.“

„Brauche ich nicht. Krieg ich ein Autogramm? Zeigst du mir ein paar Griffe auf der Gitarre?“

„In dieser Reihenfolge?“

„In irgendeiner Reihenfolge. Wie lange bleibt ihr hier?“

„Bis vorgestern. Ich muss jemanden anrufen.“

„Ich hole was, wo du unterschreiben kannst. Telefon ist bei meiner Mom in der Rezeption. Ich finde dich da.“ Der Junge trat schwungvoll in die Pedale und verschwand in einer neuen Staubwolke um das Haupthaus herum. Ryan starrte ihm hinterher.

„Was war das denn?“, fragte er Cooper, der zu ihm aufschloss. Cooper starrte ihn an, als hätte er einen Geist gesehen.

„Ist mit dir alles in Ordnung, Alter?“

Cooper öffnete den Mund, schloss ihn wieder, schien nach Worten zu suchen, starrte auf die Hausecke, hinter der der Junge verschwunden war.

„Hast du Verwandte hier in der Gegend?“, fragte er schließlich.

„Was? Wie kommst du darauf?“

„Der Bursche da ...“ Cooper wies auf die Hausecke.
„Ich könnte schwören, Mann, das sah aus, als ob du dich mit einem Verjüngungsspiegel unterhältst.“

„Mit einem was?“

„So ein scheiß Spiegel, Mann, in dem du zwanzig Jahre jünger aussiehst.“

„Was hast du denn geraucht?“

Josh schloss zu ihnen auf, und er sah nicht viel besser aus als Coop. „Der kleine Kerl hat deine Augen und dieselbe große Klappe wie du, Mann. Hast du das nicht gemerkt?“

Ryan verdrehte die Augen. „Aber klar doch. Sicher. Und nein, ich habe keine Verwandten hier. Großartig. Da hab ich also gerade meinen Doppelgänger gefunden, und er fährt Mountain Bike. Wie hübsch. Darf ich dann jetzt? Ich muss telefonieren.“ Er stieß die Tür zur Rezeption auf. Gefilterte Luft empfing ihn und ein Hauch von Putzmittel. Der geflieste Boden im Eingangsbereich ging hinter einer Glastür in überraschend weichen und gut erhaltenen Teppichboden über. Linker Hand der leere Rezeptionsschalter, der Computer lief, und aus einem Radio an der Wand klang eine leise, unaufdringliche Melodie. Er suchte nach einem Münzfernsprecher und konnte keinen entdecken. Dafür stand auf dem Tresen der Rezeption eine dieser in Hotels üblichen kleinen Messingschellen, mit denen man sich Aufmerksamkeit verschaffen konnte. Er war eben im Begriff, draufzudrücken, als er eine Bewegung in dem Gang wahrnahm, der hinter dem Schalter nach links durch eine Tür abzweigte. Licht gab es dort offenbar nicht.

„Kleinen Augenblick“, sagte eine angenehme Frauenstimme. „Ich bin gleich bei Ihnen, ich bring nur eben die Blumen ...“ Der Rest des Satzes ging in einem Aufschrei unter, gefolgt von einem Poltern und

Platschen, als das Blumengesteck aus der Hand der Frau fiel, den hübschen beigefarbenen Teppich tränkte und sich in seine Einzelteile auflöste. Überall lagen plötzlich geköpfte Margeriten und abgeknickte lachsfarbene Rosenknospen herum.

*

Eine Blumenvase mit einem Gesteck aus Tulpen und Rosen brauchte nur den Bruchteil einer Sekunde, um den gut einen Meter Distanz von ihren Händen bis zum Boden zu überwinden. Grace wusste das. Mit dem rationalen Teil ihres Hirns war ihr das zu hundert Prozent klar. Aber der Teil von ihr, der ihre Hände dazu veranlasst hatte, loszulassen, war nicht der rationale. Das war der Teil, der die letzten vierzehn Jahre lang gelitten hatte. Der gehadert hatte und gezweifelt. Der vor knapp drei Jahren alle Ersparnisse zusammengekratzt und aus purer Nostalgie dieses Motel nur eine knappe Autostunde vor Sydney gekauft hatte. Der sich immer wieder die Frage gestellt hatte, ob ihre Entscheidung die richtige gewesen war. Vierzehn Jahre waren eine verdammt lange Zeit, um zu zweifeln.

Die Vase zerplatzte auf dem Sisalteppich mit einem dumpfen Ton. Rosenköpfe brachen von den Stängeln, Wassertropfen weinten glitzernde Tränen auf die Glasscherben.

Ryan McKnight.

Wo um alles in der Welt kam der her? Sie verbot sich, noch einmal in seine Richtung zu sehen, richtete ihren Blick stattdessen starr auf den Boden und fiel in die Hocke, um die Scherben aufzusammeln.

„Ähhh ... entschuldigen Sie. Ich mach das weg. Ich muss eine Kehrschaufel holen. Ich ... bin gleich wieder da.“ Mit den größten Scherbenbruchstücken in

der Hand stand sie auf und eilte zurück ins Hinterzimmer.

Dort, zwischen abgeschnittenen Blumenstängeln, Steckmassebröseln und Blumendraht befahl sie sich, erst einmal tief durchzuatmen. Ihre Finger zitterten so stark, dass es ihr kaum gelang, die Schublade aufzuziehen, in der sich der Mülleimer befand. Fokus, Grace, rei dich zusammen. Das musste gar nichts bedeuten. Wahrscheinlich hatte er sie noch nicht einmal erkannt. Himmel, vierzehn Jahre waren eine verdammt lange Zeit. Eine Zeit, die Spuren hinterlassen hatte. Heute war sie eine Frau von einunddreißig Jahren. Erste Fältchen um die Augen und ein Körper, der zu einer Mutter gehörte, nicht mehr zu einem jungen Mädchen. Sie hatte sich verändert. Er hingegen war noch genau derselbe. Dieselben Grbchen rechts und links auf den Wangen. Dieselbe große, leicht schlaksige Figur, dieselben dunkelbraunen Strähnen, die auf seinem Oberkopf zu einem überlangen, weichen, wuscheligen Iro geschnitten waren, während er sie zu beiden Seiten über den Ohren fast komplett wegrasiert hatte. Ihr Puls begann zu rasen. Er sah so ... gut aus. Natürlich, sie hatte Bilder von ihm gesehen. Auf diesen gephotoshopten Bühnen-Stills, die die Musikmagazine zierten, sah er heiß aus. Ein unerreichbarer Traum, der Mdchenhschen zum Schmelzen brachte und Groupies zum Kreischen. Aber in echt? Oh Himmel noch mal, in echt war er eine Offenbarung. S und zerstrubbelt und mit genau dem richtigen Touch von Bad Boy Charme, der schon immer die richtigen Knöpfe bei ihr gedrückt hatte. Nein, nein, nein. Denk nach. Das Wichtige zuerst. Einen Fehler ein Mal zu machen, war verzeihlich. Ihn zu wiederholen, war idiotisch, und Grace Montgomery war keine Idiotin.

Also, eins nach dem anderen. Sie musste jetzt da

raus gehen und die Schweinerei beseitigen. Sie musste ihn fragen, was er wollte. Und sie musste ...

Die Tür, die vom Hinterzimmer hinaus in den Hof führte, flog krachend gegen die Wand. Ethan, natürlich. Auch das noch.

„Hey, Mum, voll krass. Du glaubst nicht, wer gerade gekommen ist, um bei uns einzuchecken. Das ist so krass. Warte, bis ich das Cliff erzähle oder Noah. Die werden ausflippen. Mann, ich kann gar nicht glauben, wie cool das ist. Ausgerechnet hier in der Pampa.“ Seine Stimme überschlug sich mit stimmbrüchiger Euphorie. Grace wischte sich mit dem Handrücken eine Haarsträhne aus der Stirn und ließ sich mit dem Rücken gegen die Wand fallen. Bitte nicht jetzt, betete sie. Ich kann das nicht. Ich kann nicht jetzt mit dir über alles reden, während Ryan draußen in der Rezeption sitzt und wahrscheinlich noch nicht einmal den Hauch einer Ahnung hat, was für eine apokalyptische Katastrophe gerade auf ihn zurollt.

„Du bist eine halbe Stunde zu spät.“ Ein lausiges Ablenkungsmanöver, aber ein gerechtfertigtes.

„Mann, Mum, ich war unterwegs. Jetzt mach nicht so ein Fass auf.“

„Michelle wartet auf dich.“

„Die braucht mich doch gar nicht wirklich in der Küche. Die erträgt meine zwei linken Hände nur, weil du es ihr befohlen hast. Du willst mir nur mein Leben verderben. Dich interessiert gar nicht, wer ich wirklich bin. Ryan hat mir versprochen, mir ein paar Gitarrengriffe zu zeigen, und ich werde garantiert nicht in dieser beschissenen Küche sitzen und den Sklaven deiner besten Freundin spielen, während der weltcoolste Gitarrist in der Rezeption sitzt.“

„Du hast ihn ... ich meine, du hast die Band schon gesehen?“ Ihre Stimme klang rau und schwach, und sie musste kurz die Augen schließen, um die Schwärze

zurückzudrängen, die mit einem Mal über ihr Gesichtsfeld waberte. O Gott, das war schlimm. Richtig, richtig schlimm. Nicht, dass es nicht schon in den letzten Jahren, seit Ethan alt genug war, sich seine eigenen Idole zu suchen, schwierig genug gewesen wäre. Schwierig, seine unschuldige Verehrung des Gitarristen von Purple Raven zu begleiten, ohne sich dabei irgendetwas anmerken zu lassen. Wenn sie ehrlich war, wunderte sie es nicht. Ryan war cool, die halbe Welt, vor allem die Hälfte ohne Y-Chromosom, verehrte ihn. Er sah toll aus, machte eine 1-A Figur auf der Bühne und ließ die Finger über den Gitarrenhals fliegen wie kein anderer. Nicht, dass sie seine Karriere besonders aufmerksam verfolgt hätte. Aber man konnte einfach nicht in Australien leben und nichts von Ryan McKnight und Purple Raven wissen. Allerdings änderte es nichts daran, dass das, was hier gerade im Begriff war zu passieren, einfach nicht passieren durfte. Unter keinen Umständen.

„Das willst du doch gar nicht wissen!“, spuckte Ethan ihr entgegen und riss sie damit erfolgreich aus ihren Gedanken. „Du denkst doch nur an dieses beschissene Motel hier.“ In einer fahrigen Bewegung griff sich ihr Junge einen Abrechnungsblock von ihrem Schreibtisch und war bereits auf dem Weg hinaus in die Rezeption.

„Ethan!“, brüllte sie ihm nach. „Du gehst jetzt nicht da raus. Wenn du nicht in zwei Minuten in der Küche bist, schwöre ich dir, dass du so lange Hausarrest haben wirst, dass du dir wünschst, niemals diese Rezeption betreten zu haben.“

Natürlich beachtete Ethan sie nicht. Mit Nachdruck ließ er die Tür hinter sich ins Schloss knallen. Himmel noch mal. Was hatte sich der Herr dabei gedacht, die Pubertät zu erfinden? Sie durfte das nicht zulassen. Sie durfte nicht erlauben, dass Ethan da raus ging und

eine lächerlich zufällige Begegnung alles zerstörte, was sie in den letzten dreizehn Jahren versucht hatte aufzubauen. Eilig griff sie nach Aufnehmer und Besen und machte sich selbst wieder auf den Weg in die Rezeption.

Beim zweiten Mal war der Anblick von Ryan McKnight nicht weniger schwer zu verdauen als beim ersten Mal. Insbesondere, da diesmal ihr Sohn direkt neben ihm stand und sich, offenbar um Coolness bemüht, ein Autogramm geben ließ. Sie lehnte den Besen an den Schalter. Erst als sie sich sicher war, dass ihre Stimme gefasst und kühl klingen würde, sprach sie.

„Ethan Montgomery. Ich sage es dir zum letzten Mal. Geh in die Küche und mach dort, was man von dir erwartet. Und wenn du gerade dabei bist, Zwiebeln zu schälen, dann überleg dir, was das Wort Pünktlichkeit bedeutet.“

„Mum ...“

„Du solltest tun, was deine Mutter sagt. Wenn du mit deiner Arbeit fertig bist, zeig ich dir die Riffs, okay?“ Ausgerechnet Ryan war es, der Ethan dazu brachte, endlich, zwar immer noch murrend aber durchaus zielstrebig, den Gang hinunterzutrotten, der von hinten Richtung Bar und Küche führte. Dabei sah er den Jungen bei seinen Worten nicht mal an, kitzelte irgendwas auf den Block und drückte den Ethan in die Hand, als er ihn anschob. Grace schluckte ihre Wut hinunter. Das war ... das war sowas von ungerechnet. Sie war es gewesen, die Nächte an Ethans Bett verbracht hatte. Die den ersten Zahn mit ihm zuerst beweint und dann gefeiert hatte und die ersten Schritte. Die ihm Wadenwickel machte, wenn er fieberte, und die sich nun mit ihm durch die Pubertät quälte. Was dachte der große Rockstar eigentlich, wer er sei, dass er hier auftauchen könnte,

um mit einem einzigen Satz all ihre erzieherische Kompetenz zu untergraben? Wortlos fegte sie die Reste des Blumengestecks zusammen und stellte sich hinter den Tresen.

„Bitte entschuldigen Sie das Durcheinander. Was kann ich für Sie tun?“

Schau ihm nicht in die Augen. Schau ihm nicht in die Augen.

Den Augenblick, als sie es doch tat und sein Blick in ihren fiel, konnte sie genau benennen. Es war der Moment, in dem alles Blut seine Wangen verließ und die Pupillen in seinen mandelförmigen Augen im Schock so groß wurden, dass sie beinahe all das wunderschöne, helle Blau verdrängten.

„Grace.“ Seine Lippen bewegten sich kaum, als er ihren Namen sagte, und sie wusste, ihr Leben würde nie wieder dasselbe sein.

Toodyay, Western Australia, 2001

Das Wellblechdach der heruntergekommenen Hütte schepperte, als Ryan der Fliegengittertür einen Tritt gab. Irgendwas fiel im Inneren der Hütte um, als die Tür in den Rahmen krachte, aber es interessierte ihn nicht. Gar nichts hier interessierte ihn mehr. Er hatte abgeschlossen. Er wollte nur noch weg.

„Du nichtsnutziger Hundsfott!“, dröhnte die Stimme aus dem Haus, dann ein saftiger Fluch. Wer sagte heutzutage noch Hundsfott? Aber auch das war ihm egal. Er verband die Trageriemen des schlaffen Rucksackes vor der Brust miteinander und hängte sich den Gurt der Gitarre über die Schulter. Ein Schnürsenkel hatte sich geöffnet. Er kniete sich in den Straßenstaub und band den Schuh neu. Alte Schuhe, die an den Zehen ein wenig drückten, aber so war es,

wenn man in einem Haus aufwuchs, in dem das Geld nie reichte und neue Schuhe für die heranwachsenden Kinder ein Wunschdenken waren.

Kirstie brauchte keine neuen Schuhe mehr.

Er schüttelte den Gedanken von sich. Das war vorbei. Es lag hinter ihm. Es half der Vergangenheit nicht, wenn er sich von ihr diktieren ließ, was in seiner Zukunft lag. Kirstie gab es nicht mehr und er war kein Kind mehr. Die verdammten Schuhe hatte er sich erarbeitet mit dem Job als Erntehelfer. Genauso wie das Ticket in seiner Jeanstasche. Die Eintrittskarte in sein neues Leben.

Die Vergangenheit musste begraben werden. Genauso wie Kirstie und Mom. Zusammen mit dem tobenden Mann im Haus, der nicht einmal zur Tür kam, um dem verlorenen Sohn hinterherzuwinken. Dieser Mann, der sein Vater war. Auf irgendeine perverse Weise dafür verantwortlich war, dass er, Ryan McKnight, hier im Straßenstaub kniete und sich die Schuhe band, ehe er sich auf den Weg machte. Hinaus aus Toodyay, Western Australia. Hinaus in die verdammte, verfluchte Welt, der er es zeigen wollte, ehe er in einem Feuerwerk verglühte. Kein langsames, quälendes Sterben wie bei Kirstie und Mum. Er würde in einem Feuerball vergehen.

Das Toben des Mannes im Haus verklang, je weiter Ryan sich entfernte. Rechts und links der Straße die verbrannten Andenken an das Buschfeuer des vergangenen Sommers. Wenn er die glühende Hitze der Sonne in Betracht zog, die ihm den Nacken verbrannte und in die Augen stach, war das nächste Buschfeuer nicht weit. Vielleicht sollte er nachhelfen. Vielleicht sollte er eine Axt finden und einen Strommast in der Nähe seines Vaterhauses umnieten, damit die reißenden Leitungen das ausgetrocknete Steppengras in Brand setzte und mit der Hütte den

letzten Rest von dem verschlang, was Ryans Leben gewesen war. Vielleicht sollte er sich einen neuen Namen ausdenken. Damit er aufsteigen konnte wie Phoenix aus der Asche. Ein Mann ohne Vergangenheit. Ein Mann, den niemand kannte, den aber alle Welt kennenlernen würde. Als den Mann mit den goldenen Fingern, der Gitarre spielen konnte wie kein anderer. Der Mann, hinter dem das ganze Land hertrauern würde, wenn er verglühte. Zu früh, würden sie alle sagen. Zu spät, würde er selbst wissen.

Unter seinen Schuhsohlen knirschten Sand und Staub.